

**SÜDWESTRUNDFUNK**  
**SWR2 AULA - Manuskriptdienst**  
(Abschrift eines frei gehaltenen Vortrags)

**„Es lebe Latein! -  
Plädoyer für eine totgesagte Sprache“**

Autor und Sprecher: Prof. Wilfried Stroh \*  
Redaktion: Ralf Caspary  
Sendung: Donnerstag (Weihnachten), 25. Dezember 2009, 08.30 Uhr, SWR2

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich. Bestellmöglichkeiten unter Telefon: 07221/929-6030.

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: [radioclub@swr2.de](mailto:radioclub@swr2.de); per Telefon: 01803/929222 (9 ct/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: [www.swr2.de/radioclub](http://www.swr2.de/radioclub).

**SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de)**

---

**Ansage:**

Heute mit dem Thema: „Es lebe Latein – Plädoyer für eine totgesagte Sprache“.

Latein lebt, sagen seine Freunde, Unsinn! Latein ist tot, kontern die Feinde, daraufhin sagen die Freunde: Latein lebt doch, in modernen Sprachen, in Tausenden von Redensarten, ja sogar in den Chatrooms des Internets. Die Sprache hat in ihrer über 3000jährigen Geschichte alle Tode sieghaft überlebt.

Wilfried Stroh, emeritierter Professor der Klassischen Philologie aus München, ist ein absoluter Latein-Freund, er verkörpert – könnte man sagen- Latein, und er zeigt in der SWR2 AULA auf sehr lebendige Weise, warum Latein so lebendig ist.

**Wilfried Stroh:**

Latein lebt! Jährlich lernen fünf Prozent Schüler mehr Latein als im Vorjahr. Vielleicht haben in Deutschland überhaupt noch nie so viele Menschen Latein gelernt. Wenn sich dieser Trend fortsetzt durch Extrapolation, wie man das heute macht, dann dürfte eigentlich in 20 Jahren nur noch Latein an den Gymnasien gelernt werden. Woher sollen wir die Lehrer nehmen? Schon jetzt sind sie Mangelware, auch an den Universitäten haben wir kaum ausreichende Lehrkapazitäten, um die nötigen Magistri auszubilden. Kein Zweifel, *dubium non est*, Latein lebt! – Oder doch nicht? Wenn es noch so viele lernen, ist Latein nicht doch eine tote Sprache, *lingua mortua*? Schließlich wird überall auf der Welt spanisch, französisch, englisch gesprochen. Aber nirgendwo lateinisch. Ist Latein nicht eine Buchsprache, aus Büchern gelernt, um Bücher lesen zu können? Also tot, *mausetot*?

Vorsicht! Papst Benedikt XVI. hat sich immerhin stark gemacht für die lateinische Messe und er parliert fließend Latein. Sofort nach seiner Papstwahl hat er seine Kardinäle erschreckt mit elegantestem Ciceronianisch. Und so etwas finden wir nicht nur im Vatikan, wo zugegebenermaßen die dominante Sprache Italienisch ist. Auch wenn es heute kein Lateinerland mehr gibt, keine *terra latina*, so gibt es doch überall auf der Welt einzelne Lateinsprecher und –schreiber, die sich zusammenschließen in lateinischen Fanzirkeln und Chat-Clubs. Sie finden sie leicht im Internet, im *interrete*. Vorhanden sind auch Lateinzeitschriften, in Deutschland besonders die *Vox Latina* mit immerhin 1.500 Abonnenten. Es gibt auch Latein-Filme, nicht nur Mel Gibsons *Passion of the Christ* mit Latein und Aramäisch. Der Kultursender 3sat hat kürzlich bekanntlich eine einstündige Sendung nur in Lateinisch ausgestrahlt. Und der finnische Rundfunk und neuerdings Radio Bremen senden allwöchentlich lateinische Nachrichten, *nuntii latini*. Wer weiß, wann der Südwestrundfunk nachzieht.

Ich selber als Profi-Lateiner absolviere immerhin die Hälfte meiner internationalen Korrespondenz, besonders meine Emails, meine *epistulae electronicae*, auf lateinisch. Und seit 25 Jahren veranstalte ich jede Woche eine rein lateinsprachige Lehrveranstaltung für meine Münchner Latein-Studenten. Nachdem ich jetzt einen jungen Mitstreiter gefunden habe zum Abwechseln, gibt es pro Woche immer eine

lateinische Vorlesung, schola latina, und eine lateinische Gesprächsübung, colloquium latinum. Hier wird nur Latein gesprochen, nil nisi Latine. Wir machen auch lateinische Kongresse, internationale Festspiele, ludi latini, und dafür habe ich sogar einen eigenen Verein gegründet.

Lebt Latein also doch? Von der Zahl der latein-kompetenten Sprecher her gesehen, glaube ich, nicht weniger als andere klitzekleine Sprachen, zum Beispiel das Ladinische, das nur in zwei kleinen Tälern in Südtirol gesprochen wird, aber immerhin doch eine kleine Tageszeitung besitzt. Ich glaube, alle Latein-Sprecher der Welt wären mehr als alle Ladinisch-Sprecher. Lebt Latein also doch?

In einer Hinsicht, das muss ich zugeben, ist Latein nicht so lebendig wie Ladinisch oder irgendeine andere moderne lebende Sprache: Latein wird nämlich nie und nirgendwo als Muttersprache gelernt. Latein wird in der Regel von einem Lehrer beigebracht, immer als eine Zweitsprache zu einer vorausgehenden Muttersprache dazu. Man hat allerdings auch in der Neuzeit gelegentlich Versuche gemacht, Latein muttersprachlich als Erstsprache zu unterrichten. So im 16. Jahrhundert die Eltern des späteren Philosophen und Essayisten Montaigne. Mit ihm durften als Kind auch die Dienstboten nur Latein reden, um die Schrecklichkeit des vulgären Französisch von dem Knaben fernzuhalten, was ihn im übrigen nicht daran gehindert hat, der überragende französische Stilist seines Jahrhunderts zu werden. Oder Anfang des 19. Jahrhunderts hat ein spanischer Priester versucht, die Mitglieder des Wiener Kongresses dafür zu begeistern, einen rein lateinischen Staat zu errichten, wo die Kinder ganz natürlich in das Lateinische hineinwachsen würden. Sogar der König von Frankreich war davon sehr angetan, hat aber letztlich leider kein Geld spendiert, und so wurde der Plan vorläufig auf Eis gelegt. Ob noch etwas daraus wird? Der Lateiner denkt in Jahrtausenden. Ich gebe nicht auf.

Nun, das sind, wie gesagt, wenige Experimente bzw. Gedankenspiele. In der Regel ist Latein eine Zweitsprache oder heute sogar meistens eine Drittsprache nach dem natürlich unvermeidbaren Englisch. Insofern ist es offenbar nicht so lebendig wie irgendeine europäische, asiatische, Indianer- oder Hottentotten-Sprache. Vor allem darum wird Latein auch von manchen als ein bisschen langweilig oder trocken angesehen.

Und doch ist das Latein in anderer Hinsicht lebendiger bzw. vitaler als jede sonstige Sprache. Was meine ich damit? Machen wir ein Gedankenexperiment. Vor 1.999 Jahren fand im Teutoburger Wald eine denkwürdige Schlacht statt. Der Germane Hermann der Cherusker schlug vernichtend aufs Haupt dem Oberkommandierenden der römischen Streitkräfte, Quintilius Varus. Worauf sich dieser den Tod gab und Augustus rief: „Redde legiones!“, was die schlechten Lateiner übersetzen mit „rette die Legionen“, es heißt aber: „Gib die Legionen zurück!“ – dies nur nebenbei für unsere Anfänger.

In der Tat war das ein weltgeschichtlich wichtiges Ereignis. Die Römer zogen sich nämlich alsbald zurück aus Germanien und Deutschland wurde keine römische Provinz, was zum Ergebnis hat, dass wir heute deutsch sprechen und keine romanische Sprache wie die Franzosen, Italiener, Spanier und zum Teil sogar die Engländer.

Nun stellen wir uns einmal vor, die beiden Heerführer dieser wahrhaft epochalen Schlacht, der Römer Varus und der Germane Hermann, könnten aus ihren Gräbern auferstehen und bei uns, etwa in München, an der Ludwigs-Maximilians-Universität ein Colloquium Latinum besuchen. Wäre dann eine Kommunikation mit Ihnen möglich? Mit Quintilius Varus – no problem! Er spricht Latein, wir sprechen Latein. Gewöhnungsbedürftig wäre vielleicht ein bisschen seine altertümlich klassische Aussprache, die von der heutigen bayerischen doch etwas abweicht, aber wir Münchner Lateiner, die wir uns immer um gute „pronuntiatio“ bemühen, kämen auch damit rasch klar. No problem, oder lateinisch: „Nulla difficultas“.

Und nun stellen wir uns vor, auch unser angeblicher Landsmann Hermann der Cherusker würde einen Besuch machen, vielleicht mit seiner schönen Frau Thusnelda, von der alle deutschen „Tussis“ übrigens den Namen haben. Wäre auch mit diesen beiden Kommunikation möglich? In Germanisch? – Nein. Germanisch ist eine lebendige Sprache, die sich 2.000 Jahre lang so entwickelt hat, dass sie kaum mehr Ähnlichkeit mit unserem Deutsch hat. Wir hätten ja schon Schwierigkeiten, uns mit Luther, mit Friedrich II. oder Karl dem Großen zu verständigen. Der Versuch einer deutschen Konversation wäre hoffnungslos. Zum Glück aber war Hermann im römischen Heer ausgebildet, im Besitz der römischen „civitas“, des Bürgerrechts. Er war mit Varus persönlich bekannt, er war sogar sein Tischgenosse und er war natürlich ein perfekter Lateiner, auch wenn er wahrscheinlich mit Thusnelda eher deutsch sprach, aber nicht einmal das ist sicher. Der einzige uns bekannte Name von ihm ist gar nicht Hermann, sondern der Römer-Name Arminius, und Hermann ist eine falsche Rückübersetzung. Darum, und nur darum, hätten wir keine Schwierigkeit, auch ihn zu interviewen, was er denn mit dem Abfall von Rom gewollt habe. Wollte er Deutschland befreien? Fragen über Fragen, aber darüber ist jetzt nicht zu spekulieren. Uns interessiert viel mehr das linguistische, das sprachhistorische Problem.

Wie ist es möglich, dass Latein eine Sprache ist, mit der wir uns über 2.000 Jahre hinweg verständigen könnten? Nicht nur mit Hermann, sondern auch mit Karl dem Großen, Friedrich II., Luther. Sie, wie alle Gebildeten bis ins 18. Jahrhundert, sprachen und schrieben fließend Latein. Mit allen könnten wir sprechen. In gewisser Weise tun wir das auch, insoweit sie wie Friedrich II. und Luther lateinische Schriften hinterlassen haben. Karl der Große konnte leider nicht schreiben, aber Latein konnte er auch. Alle Sprachen wandeln sich, nur das Latein bleibt unverändert und damit gewissermaßen ewig jung. Obwohl es eine tote Sprache ist, hat es eine Art höheres Leben, eine Form der Unsterblichkeit. Und darauf beruht offenbar ein Teil der Faszination, die vom Lateinischen ausgeht. Es ist eine Sprache entrückt der Sterblichkeit, der Zeitlichkeit, irgendetwas Göttliches. Die Theologen, ganz besonders die katholischen Theologen natürlich, haben das oft empfunden: Nur eine unveränderliche, unvergängliche Sprache sei fähig, das Mysterium des ewigen Gottes adäquat auszudrücken.

Mein Freund Jan Novák, der tschechische Latein-Komponist und Dichter, hat einmal auf die Frage, warum er sich denn immer mit Latein befasse als Dichter und Komponist, etwas unwirsch und ironisch geantwortet, „Mein guter Freund, das ist nichts Besonderes. Das mache ich doch nur wegen der Unsterblichkeit“. Dieser heitere Satz hat einen sehr wahren Kern. Wenn unser Deutsch, Tschechisch, Englisch einmal nicht mehr

verstanden wird, und das muss notwendig so sein, hat Latein immer noch eine Chance für die Zukunft. Auch in 2.000 Jahren müsste man uns verstehen können, für Latein ein Katzensprung. Übrigens: Novák sprach mit mir nur Latein, und er war entsetzt, dass ich als Latein-Profi mit meinen Studenten eine andere Sprache gebrauche, wo er doch als Musiker mir mit gutem Beispiel vorgehe. Die wenigen Jahre, die ich mit ihm zugebracht habe, haben mein Leben und meine Einstellung zum eigenen Beruf verändert.

Aber zurück zum Thema: Hat das Latein immer diese Sonderstellung als eine zugleich tote und doch unsterbliche Sprache gehabt? – Natürlich nicht. Latein war die normale Umgangssprache der alten Römer, wurde von der Mutter gelernt und entwickelte sich auch kräftig weiter von Jahrhundert zu Jahrhundert. Es hat zwar Gelehrte gegeben im Mittelalter und noch in der frühen Neuzeit, die meinten, Cicero und Caesar hätten nur im Senat und auf dem Forum Latein gesprochen, zuhause hätte Cicero mit seiner Frau Terentia oder seinem Sohn Marcus aber natürlich das muttersprachliche Italienisch gesprochen. Das ist aber ein sicher widerlegbarer Schmarren. Bis in die Zeit Ciceros, Ende des 1. Jahrhunderts vor Christus, gab es nur ein Latein, das als Muttersprache gelernt und von jedermann gesprochen wurde.

Nach Cicero jedoch geschieht etwas Sonderbares: Der Fluss der Sprache zerteilt sich. Die lebendige Sprache entwickelt sich weiter als sogenanntes Vulgär-Latein, wo man zum Beispiel bald keinen Ablativ mehr gebraucht, anstatt „cum amico“ sagt man jetzt „cum amicum“ – ich bitte alle Latein-Freunde um Pardon für diese Scheußlichkeit! Die Hoch- und die Schriftsprache aber bleiben stehen auf der Sprachstufe von Cicero und Vergil. Von jetzt an bis heute wird nur noch diese Sprache im Unterricht beim Grammatik-Kurs gelernt, nur diese Sprache geschrieben. Für das Vulgär-Latein gibt es kaum schriftliche Dokumente. Wie kommt es dazu?

Das ist ein Mysterium, dessen Aufklärung ich nur andeuten kann. Wahrscheinlich war es der Zauber der großen Sprachkunstwerke, besonders von Cicero und Vergil, der die Menschen dazu gebracht hat, dass sie irgendwie instinktiv fühlten, eine solche Sprache, in der solche Meisterwerke entstanden sind, dürfe sich einfach nicht mehr ändern, weil sonst diese Werke irgendwann nicht mehr verstanden würden und nicht mehr nachgeahmt werden könnten. Was den grammatischen Kern der Sprache angeht, so sprechen alle Lateiner seit der Zeitenwende dasselbe Latein. Der Genius der Sprache rief seiner Sprache gewissermaßen zu: „Bleib stehen, Latein!“ Und so hat sie es gemacht. Epigrammatisch könnte man sagen, Christus wurde geboren, Latein ist gestorben.

Dieser Tod, wenn überhaupt ein Tod, hindert aber die Sprache nicht daran, blühende, immer wieder auch schöpferische innovative Literatur hervorzubringen, an der bald auch die Christen beteiligt sind: Hieronymus, der Bibelübersetzer, Ambrosius, der Hymnendichter, und Augustinus, der geniale Philosoph. Der Untergang dieses klassischen Latein scheint bevorzustehen, als in der Völkerwanderungszeit der Lateinunterricht im Imperium Romanum und überall zusammenbricht – o tempora, o mores! Jetzt entstehen aus dem Vulgär-Latein die romanischen Sprachen Italienisch, Spanisch usw., jetzt verlernen sogar die Priester ihr Latein. Ein bayerischer Priester, so

berichtet der Heilige Bonifazius, tauft ein Kind, und anstatt „In nomine Patris et Filii“ – Im Namen des Vaters und des Sohnes“ zu sagen, sagt der Unglücksmensch: „In nomine patria et filia“. Eine schriftliche Anfrage an den Papst „Ist die Taufe gültig?“ beantwortet dieser mit „Ja“. Soweit war es gekommen. Bonifazius meinte ja, das könne man nicht gelten lassen.

Also: Kirche und Welt scheinen mit ihrem Latein am Ende zu sein. Dann aber rettet Karl der Große das Latein als die Einheitssprache seines mehrsprachigen Reiches. Überall werden jetzt Lateinschulen eingerichtet, wo man wieder klassisches Latein nach den antiken Lehrbüchern lernen kann. Und damit wird der Zustand erreicht, der zum Teil ja noch heute besteht, wie gesagt, Latein wird jetzt und jetzt erst als Zweitsprache gelernt. Alle Gebildeten lernen zuerst ihre Muttersprache zum Hausgebrauch und dann als Zweitsprache Latein zur internationalen Kommunikation und natürlich auch zur Auseinandersetzung mit der großen Antike. Auch das ist ein Tod, gewissermaßen der zweite Tod des Lateinischen, der aber wiederum die Sprache nicht daran hindert, blühende Literatur hervorzubringen. Auch das Mittelalter schafft herrliche Literaturwerke, schafft sogar eigene Formen wie die rhythmische Reimdichtung, die man zumindest aus Carl Orff kennt: O Fortuna velut luna. Das ist weiß Gott kein mittelalterliches Küchen-Latein, wie man später gespottet hat.

Noch höher steigt die Wertschätzung des Lateinischen in der Renaissance. In enger Anlehnung an die Antike entsteht jetzt eine riesige lateinische Literatur bis ins 17. Jahrhundert. Bis zu dieser war Latein überhaupt die führende Literatursprache der gesamten europäischen Weltliteratur, das heißt aller Literatur mit Ausnahme der Inder und Chinesen. Wer etwa deutsch schreibt wie Gryphius und Grimmelshausen, bleibt provinziell. Wer Latein schreibt wie der Münchner Jesuit Jacobus Balde, mit dem ich mit sehr viel beschäftige, der hat ein internationales Publikum. Latein lebt so global wie noch nie und ist doch schon mindestens zwei unwiderrufliche Tode gestorben.

Dann kommt ein schmerzlicher Einschnitt: zuerst Dichter, danach Wissenschaftler hören im 18. Jahrhundert auf, Latein zu sprechen und zu schreiben. Überall sind nun die Nationalsprachen im Vormarsch. Die Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz und Christian Wolff am Anfang des 18. Jahrhunderts schreiben in der Regel noch lateinisch. Immanuel Kant schreibt seine Hauptwerke nur noch deutsch. Wenn Carl Friedrich Gauß, der soeben in die Walhalla aufgenommen wurde, im 19. Jahrhundert noch seine grundlegenden Schriften zur Zahlentheorie und Astronomie lateinisch schreibt, ist er fast schon ein Nachzügler. Die meisten geistigen Herolde der Neuzeit Hume, Voltaire, Hegel, Schopenhauer, Marx und Darwin benutzen ihre Nationalsprachen und müssen nun in andere Sprachen übersetzt werden.

Sie merken schon, dieser Niedergang des Lateinischen als Wissenschaftssprache ist ein furchtbarer Verlust. Er reißt eine Lücke, die bis heute nicht gestopft werden kann. Maggie Thatcher, die „Iron Lady“, hat zwar schon vor 30 Jahren behauptet, Englisch sei das Latein unserer Zeit, England habe der Welt die eine gemeinsame Sprache geschenkt wie einst Rom. Oh, stolzes Albion, das ist ein furchtbarer Irrtum! In den exakten Wissenschaften mag das heute übliche Englisch als lingua franca der Wissenschaft durchaus ausreichen. In den Geisteswissenschaften ist es fast eine

Katastrophe.

Warum hat man eigentlich das Latein als Sprache der Dichtung und der Wissenschaft aufgegeben? War es etwa der modernen Welt mit ihren Teleskopen und Mikroskopen nicht gewachsen. Unzählige lateinische Werke über alle Gebiete der Biologie, Physik usw. beweisen uns das Gegenteil. Lesen Sie einmal, wenn Sie Gelegenheit haben und Latein können, was Luigi Galvani über die Elektrizität in den Froschschenkeln geschrieben hat, diese bahnbrechenden Experimente, ein hinreißenderes Latein werden Sie kaum bei Cicero finden. Was war also der Grund?

Es war der aufkommende Nationalismus, der das Latein verdrängte. Beginnend schon mit dem 17. Jahrhundert wird es den Gelehrten zunehmend wichtiger, die eigenen Mitbürger, auch die minder gebildeten Mitbürger zu erreichen – was natürlich etwas Schönes ist – , als mit den Fachkollegen in einer lateinischen Gelehrtenrepublik zu kommunizieren. Das war ein großer Fortschritt, leider aber ein mindestens ebenso großer Rückschritt. Ich publiziere, soweit es möglich ist, auf Latein. Meine Rundfunkvorträge allerdings halte ich sehr gerne auch auf deutsch.

Mit dem Niedergang des Lateinischen als einer globalen Wissenschaftssprache war nun das Latein seiner stärksten Belastungsprobe seit der Völkerwanderungszeit ausgesetzt. Wozu soll man noch Latein lernen, wenn es außerhalb der Schule nicht mehr gebraucht wird? Dennoch blüht Latein am Gymnasium des 19. Jahrhunderts noch einmal auf. Es genießt ein unerwartetes Nachleben. Deutschland geht voran mit seinen Bildungsreformern Humboldt und Thiersch, andere Länder folgen nach, mittlerweile auch USA und Russland, da werden nicht nur die lateinischen Schriftsteller gelesen, es wird nicht nur ins Lateinische übersetzt, es werden auch lateinische Aufsätze geschrieben, es wird lateinisch diskutiert. Selbst Friedrich Nietzsche, der doch sonst ein unerbittlicher Zeit- und Kulturkritiker ist, schwärmt von der geistigen Zucht des Latein-Schreibens, die das Gymnasium nicht aufgeben dürfe. Wie ist das möglich und erklärlich?

Eine offizielle Erklärung liefert nun die neu entstandene Theorie der formalen Bildung, wonach Latein in besonderer Weise fähig sei, den Geist zu schulen, da man mit den Formen der Grammatik zugleich auch die Kategorien des Verstandes lernen würde. So hat es Hegel formuliert. Latein wird jetzt also nicht mehr gelernt als internationale Kommunikationssprache, sondern als ein formales Verstandstraining, als ein „Trimpfad des Geistes“, wie kürzlich ein prominenter Kollege mir sagte. Ich bezweifle, dass das der einzige und wahre Grund dafür ist, dass im 19. Jahrhundert soviel Latein betrieben wird.

Mindestens ebenso stark war wohl das, was ich den „Zauber des Lateinischen“ nennen möchte, der Glanz, der diese alte Weltsprache noch immer umschwebte, zusammen mit der Erinnerung daran, was einmal die alte lateinische res publica literarum war.

Nun, das sind schöne Relikte einer vergangenen Zeit. Vom Ende des 19. Jahrhunderts an wird nun Latein an den Gymnasien langsam, aber doch fast stetig abgebaut. Am radikalsten in Russland 1917 bei der Oktober-Revolution, dann auch in den USA, relativ

zögerlich noch in Deutschland, wo der wirtschaftliche Gewerbefleiß und besonders der deutsche Nationalismus, Patriotismus gegen Latein sich verbündet haben. Wilhelm II. sagte ,1890: „Junge Deutsche wollen wir heranbilden, nicht junge Griechen und Römer.“

–

Der heutige Lateinunterricht ist bei aller erfreulichen Blüte doch fast nur ein Überbleibsel der alten Herrlichkeit, wobei sich die herrschende Doktrin der formalen Bildung zum Teil geradezu verhängnisvoll auswirkt. Wenn Latein nur dazu gebraucht wird, den Verstand zu schulen, dann wird die Sprache selbst viel zu wenig gelernt. Es genügt dann ja, pro Lateinstunde noch zwei bis drei Sätze durch Tafelanschrieb zu analysieren, zu kurz kommt das fundamentale Wiederholen, Einüben, Einschleifen an einer Fülle von Stoffen.

Über den neuen Lehrplänen für G8 in Bayern, also die Verkürzung des Gymnasiums auf acht Schuljahre, beschwerte sich kürzlich der Elternverband: In den modernen Sprachen werde der Stoff trotz geringerer Stundenanzahl nicht gekürzt, nur die Lateiner brächten das fertig, die nötigen Kürzungen zu machen. Antwort des Ministeriums: Ja, in Latein sei das möglich, weil da nur der Geist, nicht der Stoff wichtig sei, in den neuen Sprachen könne man nichts weglassen. Da wünschte ich, Latein wäre eine moderne Sprache.

Nun gibt es zum Glück auch eine Gegenbewegung gegen diese geradezu tödlichen Tendenzen im Lateinunterricht. Am Ende des 19. Jahrhunderts an, wo Latein als aktiv betriebene Sprache zurückgedrängt wurde, entsteht die Bewegung des lebendigen Latein, der Versuch, Latein wieder in seine alten Rechte als Sprache zur allgemeinen weltweiten Verständigung einzusetzen. Dies geschieht nun interessanterweise außerhalb der Bildungsinstitutionen von Universität und Schule. Pionier war ein deutscher Jurist namens Karl Heinrich Ulrichs Ende des 19. Jahrhunderts, ein genial fortschrittlicher Mensch. Er hatte zwei Lebensprojekte. Das erste war die Entkriminalisierung Homosexueller. Das hat er nach seinem Tod mindestens erreicht. Nachdem er zu Lebzeiten zusammengeschrien wurde, hat er jetzt in München einen Platz bekommen, von OB Ude persönlich eingeweiht. Sein zweites Lebensprojekt war, Latein wieder zu einer internationalen Kommunikationssprache zu machen. Hiermit ist er, wie wir zugeben müssen, bis heute noch nicht so erfolgreich gewesen. Aber was nicht ist, kann immer noch kommen. Diese Dinge wirken heute auch zurück auf den Unterricht an der Universität und Gymnasium, viele Lateinlehrer verwenden heute zumindest teilweise die *méthode directe*, die ja in modernen Sprachen selbstverständlich ist. Es wird im Lateinunterricht viel mehr gesprochen, gesungen und gespielt als noch vor Jahrzehnten.

Ich erinnere mich an frühere Werbeveranstaltungen für Latein, wo ein angegrauter Oberstudiendirektor das Erbe des Abendlandes beschworen hat, ohne dass bei dem schönen Vortrag auch nur eine Silbe Latein vorgekommen wäre. Heute machen wir in München alljährlich eine Veranstaltung „Latein zum Anfassen“ für Grundschüler und ihre Eltern. Da wird lateinisch in der Toga begrüßt, dann gibt es ein lateinisches Lied, lateinischen Schnupperunterricht, es werden Kostüme geschneidert, Ratespiele gemacht, lateinische Sketche vorgetragen – Latein lebt!



Diese neue Selbstdarstellung unseres Fachs, die wir überall spüren, trägt sicher bei zum heutigen Latein-Boom, den ich eingangs erwähnt habe, ohne ihn aber wohl umfassend erklären zu können. Wer die Geschichte dieser einzigartigen toten und doch lebendig-vitalen Sprache betrachtet, stellt fest, dass ihr Erfolg nicht immer begründet werden kann. Wenn wir heute Schüler und Eltern befragen, warum sie Latein lernen bzw. lernen lassen, bekommen wir viel Oberflächliches zu hören: Man lernt leichter die romanischen Sprachen, man kennt sich besser aus in den Fremdwörtern, man hat eine grammatische Schulung für sämtliche Sprachen. Aber ist das alles?

Insgeheim fühlt der Lateiner, dass ihm diese Sprache einen Zugang eröffnet zu einer mehr als zweitausendjährigen Kultur, so dass er sich mit Latein in der Dimension der Zeit ebenso bewegen kann wie heute mit dem unentbehrlichen Englisch in der des Raums. Und er spürt etwas von dem letztlich fast unerklärlichen Zauber des Lateinischen. Also lassen wir uns überraschen, was die Zukunft noch bringt – expectemus futura.

\*\*\*\*\*

**\* Zum Autor:**

Prof. Dr. Wilfried Stroh, geb. 1939, war von 1976 bis 2005 ordentlicher Professor für Klassische Philologie in München. Seine Schwerpunkte im Bereich der antiken Literatur sind Erotik und Rhetorik. Stroh engagiert sich besonders für das lebendige Latein als gesprochene und gesungene Sprache.

**Buchtipps:**

Latein ist tot, es lebe Latein. List-Verlag.